

Beschreibung.

Be-
schreibung.

Das Benediktinerstift St. Peter liegt im S. des alten Stadtkerns an den steilen Nordabhang des Mönchsbergs angelehnt; sein ausgedehnter Komplex (Fig. 10) wird im N. von der Franziskanergasse und dem Domplatze, im O. vom Kapitelplatze und Festungswege, im W. von den Hofstall- und Franziskanerklostergebäuden begrenzt. Dieser St. Petersbezirk steht mit den anderen Hauptbauten von Alt-Salzburg in unmittelbarer Verbindung. Zum Dome führt die zum Stift gehörige, südliche der beiden Domarkaden (s. Kunsttopographie IX, S. 13 ff., Fig. 17 ff.), deren Räume die unmittelbare Fortsetzung des gegen den Domplatz gelegenen Traktes von 1657—1660 bilden; dieser Trakt ist mit dem gegenüber gelegenen Flügel der Residenz völlig übereinstimmend und hängt mit ihm, durch den die Westseite des Domplatzes einnehmenden Arkadengang zusammen. Der die Nordwestseite des St. Petersbezirkes bildende Gebäudeteil, das ehemalige Petersfrauen- und jetzige Franziskanerkloster ist mit der Franziskaner- (ehedem Pfarr-) Kirche durch einen die Straße überquerenden Schwibbogen verbunden (s. Kunsttopographie IX, S. 78).

Fig. 10.

Der Gebäudekomplex hat als Mittelpunkt einen großen unregelmäßig viereckigen Hof, der einen Haupteingang im N. besitzt; die Teile, die westlich von ihm liegen, sind vermietet und dienen verschiedenen Zwecken, während sich östlich die eigentlichen Stiftsbaulichkeiten anschließen. Hier liegt die Stiftskirche, neben der ein Bogen zum Petersfriedhofe mit seinen Kapellen führt; nördlich von der Kirche sind die Konventgebäude um einen unregelmäßig viereckigen, vom Kreuzgange umgebenen, inneren Gartenhof gelegen.

Den Eindruck des Stiftsgebäudes bestimmen die großen Regulierungen unter Abt Edmund und Beda; unberührt davon sind die durch die Übereinstimmung mit der Residenz gebundene Fassade gegen den Domplatz und die Ecke gegen den Petersfriedhof mit der Sakristei und der Veitskapelle, wo der Eindruck des Malerischen überwiegt.

Stiftskirche zum hl. Petrus.

Stiftskirche.

Dreischiffige Basilika, deren Grundform auf den nach dem Brande von 1127 unter Erzbischof Konrad I. und Abt Balderich 1130—1143 durchgeführten Neubau zurückgeht. Für die ganze Anlage, namentlich für den Wechsel von immer zwei Säulen und einem Pfeiler waren sächsische Vorbilder (Quedlinburg, Hamersleben usw.) maßgebend, was mit dem Exil Erzbischof Konrads in Sachsen um so mehr in Zusammenhang gebracht werden darf, als seine wenig jüngere Gründung, die Stiftskirche von Seckau (1142—1164 gebaut), demselben sächsischen Typus folgt (vgl. DOHME, Deutsche Baukunst 97 f., und P. GREGOR KELLER, Abtei Seckau, 1902, 30); die Ostpartie mit der Vierung läßt sich vielleicht mit lombardischen Vorbildern in Zusammenhang bringen (RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, 1888). Daß der ursprüngliche Ostabschluß des Mittelschiffes aus einer halbrunden Apsis bestand, läßt sich nicht nur mutmaßen (HEIDER 52), sondern ist uns durch die Angabe in der Chronik des Abtes Martin ausdrücklich bezeugt, wonach dieser Abt den halbrunden Chorabschluß abgerissen und durch einen rechteckigen ersetzt hat (S. XL).

Dieser Kern des Baues hat mannigfache Veränderungen erfahren; der Anbau der von Leopold VI. von Österreich 1215 gestifteten und im Äußeren gut erhaltenen Katharinenkapelle südlich vom Chore ist für